

## Das Beste kommt noch

### Jenseitsvorstellungen

Am 4. November 1922, also vor genau 100 Jahren, entdeckte der britische Ägyptologe Howard Carter im Tal der Könige in West-Theben das nahezu ungeplünderte Grab von Tutanchamun, dem altägyptischen Pharaon, der im 14. Jahrhundert v. Chr. regierte. Gefunden wurden jede Menge Grabbeigaben wie die berühmte goldene Totenmaske, goldene Schmuckstücke, ein großer Fächer, Jagdutensilien und Weinkrüge. Gegenstände, die seine Würde zum Ausdruck bringen, aber auch Ausdruck der Hoffnung sind, dass er diese Gegenstände in irgendeiner Weise nochmal brauchen könnte.

Auch wenn uns das in dieser Form eher fremd ist, ich habe Ähnliches schon erlebt: Einem begeisterten Stockschützen sollte z.B. ein Eisstock in den Sarg gelegt werden, andere werden gerne schon mal in Uniform begraben, nicht zuletzt auch Pfarrer – wozu auch immer (damit man ihn / sie erkennt an der Himmelstür oder vielleicht sogar, weil man die Ausrüstung dort auch wieder brauchen könnte?).

### Bibel verwendet Bilder und warnt zugleich davor

Schaue ich in die Bibel, dann gibt es da eine deutliche Entwicklung: von der trüben Aussicht einer freudlosen Unterwelt („*die Toten loben dich nicht*“ Jes 38,18) bis hin zu hoffnungsvollen Jenseitsvorstellungen. Im Buch des Propheten Jesaja finden sich dazu die sehr schönen Gedanken von einem verlockenden *Festmahl* (Jes 25). Von Auferstehung ist im Alten Testament sehr, sehr spät die Rede, erstmals im Makkabäerbuch (heutige Lesung), also etwa um 100 v.Chr., allerdings sehr allgemein: Auferstehung zum Leben.

Zur Zeit Jesu können z.B. die Pharisäer mit dem Thema Auferstehung sehr wohl etwas anfangen, die Sadduzäer dagegen gar nicht. Sie polemisieren gegen Jesus und konstruieren einen Fall aus der „Leviratsehe“, wonach die kinderlose Frau eines verstorbenen Mannes von dessen Bruder geheiratet werden soll, um Nachkommen ins Leben zu rufen. Was, wenn die Frau insgesamt von 7 Männern geheiratet worden wäre? Die Antwort Jesu ist verblüffend: Mit gar keinem wird sie verheiratet sein, weil im Himmel nicht mehr geheiratet wird. Das mag für Menschen heutzutage schwer verdaulich sein, sprechen wir doch immer von einem „Wiedersich im Himmel“. Jesus leugnet das auch nicht: Aber so verschieden Gott von dieser Welt ist, so verschieden ist auch das Leben bei Gott vom Leben hier auf Erden! Vorsicht also vor einem „weiter so“, nur unter anderen Vorzeichen!

## **Gott ist ein Gott der Menschen**

Wen diese Sicht erschreckt, für den gibt es noch etwas Trostvolles nachgeschoben. Jesus verzichtet dabei auf weitere Erklärungen oder Bilder, sondern verweist schlicht auf Gott selbst! Dazu erinnert er an die Geschichte vom brennenden Dornbusch. Gott stellt sich vor als der „*Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs*“ (Ex 3,15). Also: In den Namen Gottes gehören Menschen hinein: Menschen, die Gott suchten, sich bei ihm bargen, ihr Leben erwanderten in Glück und Not, Freude und Schuldigwerden sogar. Aber immer mit IHM. Sie alle hatten sich während ihrer Lebtag ganz in Gottes Hand gegeben. Darum steht ihr Leben auch jetzt, nach seinem irdischen Ende, immer noch bei Gott. Alle Geschichten ihres Lebens sind bei ihm aufgehoben, so sehr, dass Gott sein innerstes Wesen aussprechen kann durch die Namen dieser Menschen, weil er sich selbst hat in ihre Geschichten verstricken lassen. Wie sie *gelebt* und was sie *erlebt* haben, verrät etwas davon, wie und wer Gott ist. Also sind die Verstorbenen so ewig wie dieser Gott ewig ist. Sie sind lebendig in Gott – und mehr brauchen wir nach dem Verständnis Jesu nicht zu wissen! Immerhin erinnert die Geschichte vom Dornbusch auch an die Geschichte der unbedingten Treue Gottes zu seinem Volk (JAHWE!), worüber Paulus heute auch im 2. Thessalonicherbrief schreibt: „*Gott ist treu!*“ (2 Thess 2,3)

## **Gottes Treue als Grund unserer Hoffnung**

In der Begleitung von Menschen an der Lebensgrenze habe ich schon oft erfahren, dass es natürlich zwar nicht klar ist, was danach kommt, aber dass es ganz tief im Inneren eine Hoffnung gibt, die nicht in Worte zu fassen ist. Meist beschränken wir uns dabei auf Symbole – vielleicht daher der Weinkrug bei Tutanchamun oder bei uns die leuchtende Kerze am Grab und frische Blumen: Diese Hoffnung hat damit zu tun, dass Gott *treu* ist (vgl. Zachäus vom letzten Sonntag)! Ein ganz anderes Symbol könnte das noch unterstreichen:

Eine alte Dame, die ihre letzten Dinge regeln wollte, bat den Pfarrer um einen Besuch, um alles mit ihm zu besprechen. „Und ich möchte gern eine Gabel in der rechten Hand halten! Wissen Sie, in all den Jahren, in denen ich die geselligen Veranstaltungen in der Gemeinde besucht habe, sagte jemand, wenn die Teller vom Hauptgang abgeräumt wurden: 'Behaltet aber eure Gabeln!' Das war für mich der schönste Augenblick, denn dann wusste ich, dass noch etwas Besseres kam, wie zum Beispiel ein samtiger Schokoladenkuchen oder ein schöner Apfelstrudel. Darum sollen mich die Leute mit einer Gabel in der Hand liegen sehen und sie sollen sich fragen, was das bedeutet. Und dann sollen Sie ihnen sagen: ‚Behaltet eure Gabeln – das Beste kommt noch!‘“